

bis zur Mitte des 16. Jh., dem Goldenen Zeitalter der Heiligendarstellungen, vor, in der sie dem Zusammenhang zwischen Bildprogrammen und Zielsetzungen der Auftraggeber nachgeht. Nach einem einleitenden Kapitel über „Kult und Ikonographie des hl. Antonius des Einsiedlers im mittelalterlichen Abendland“ stellt die Autorin die einzelnen Zyklen vor. Als vollständigste und bezeichnendste hat sie 28 ausgewählt (21 Wandmalereien, 6 Altäre oder Altarteile und 1 Holzschnitt); der geographische Bereich erstreckt sich von den Westalpen bis ins Veltlin und ins Veneto im Osten und bis nach Umbrien im Süden. Nachdem Antonius im Westen, außer in Irland, nur wenig verehrt wurde, änderte sich das grundlegend durch den am Ende des 11. Jh. entstandenen Antoniterorden und seine Propaganda. Als aber in der 2. Hälfte des 14. Jh. die ersten Zyklen des Antoniuslebens entstanden, da ging die Initiative nicht von den Antonitern, den offiziellen Wächtern seiner Gebeine und Privilegierten seines Kultes, aus, sondern von Orden, die sich in einem Reformprozeß befanden und die hier einer authentischen, glaubwürdigen Person begegneten, die als Vorbild dienen konnte. Im Laufe der Zeit wurde er von den verschiedensten „Klienten“, vom Fürsten bis zum einfachen Bauern, in differierenden Anliegen in Anspruch genommen und erlangte geradezu eine „omnipotence“ als Fürbitter (S. 303) – er gehörte aber nie zu den eigentlichen 14 Nothelfern (so S. 36). Im Innersten aber waren alle, und das zeigt sich auch in der Ikonographie des hl. Antonius, von dem Faktum angezogen, daß hier der Kampf zwischen Gott und dem Teufel, zwischen dem Guten und dem Bösen mutig aufgenommen und erfolgreich zu Ende geführt worden war. Über einige Thesen der Autorin, besonders bezüglich der Antoniter, müßte noch diskutiert werden. Daß diese nicht nur Krankenpfleger, sondern auch Ärzte an der römischen Kurie gewesen seien (S. 112), dafür gab es bis jetzt keinerlei Hinweis. Das von einer stupenden Gelehrsamkeit zeugende Werk ist mit Tafeln über die Verbreitung der einzelnen Ereignisse des Antoniuslebens bei den verschiedenen Orden, einer abundanten Bibliographie, Registern (die man sich freilich etwas umfangreicher gewünscht hätte) und 98 Abb. versehen, leider nur drei in Farbe. Ist es ein Zeichen unserer Zeit, daß sich für ein so bedeutendes Werk keine Sponsoren für die Wiedergabe in Farbe der zum Teil selten oder gar noch nie gezeigten Antoniuszyklen finden ließen?

Adalbert Mischlewski

Klaus STARKE, Die Begegnung von Antonius und Paulus in elfhundert Jahren bildender Kunst, Antoniter-Forum 13 (2005) S. 7–25 (39, meist farbige Abb.): Nicht ganz so attraktiv wie die ‚Versuchungen des Hl. Antonius‘ ist die Begegnung der beiden Wüstenväter mit der wunderbaren Speisung durch einen Raben nach der Paulus-Legende des Hieronymus. Immerhin kann der Autor, ohne systematisch vorzugehen, namhafte Stationen einer langen Bildgeschichte festmachen: zunächst auf irischen Hochkreuzen des 9. Jh., in den Kathedralen von Vézelay und Chartres, in den bebilderten Legendenhss. Robin Fourniers (u. a. Florenz, Bibl. Med. Laur., Med. Pal. 143), beim Sieneser Osservanza-Meister um 1432 und gipfelnd im Isenheimer Altar (von modernen Zeugnissen abgesehen). Auch das Antonius-Kloster in der ägyptischen Thebais weist eine Darstellung der beiden Väter mit dem Raben von der Hand eines Theodoros aus den Jahren 1232–1233 auf.

H. S.